

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 M. 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 M.; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Anklamungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unten „Kugelsand“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsetz. entspr. Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankladungen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Kommissionsdr. des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Hoesenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Dunob & Co.; Berlin: Invalidentank; Breslau: Emil Klotz; Hannover: C. Schünler; Halle a. S.: J. Barck & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

## Amtlicher Teil.

Dresden, 1. November. Mit Allerhöchster Genehmigung hat das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts den mit der Abhaltung von Vorlesungen über Telegraphie und Signalwesen bei der Technischen Hochschule hier beauftragten Betriebsgraphen-Oberinspektor der Sächsischen Staatsbahnen Dr. phil. Friedrich Richard Ulrich zum Honorarprofessor bei der genannten Hochschule ernannt.

Dresden, 1. November. Se. Majestät der König haben dem Superintendenten und Pfarrer Dr. phil. Carl Ludwig Blochmann in Pirna das Ritterkreuz 1. Klasse vom Verdienstorden Albrechts zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Director der Sächsischen Bank, Deutscher zu Dresden den Titel Commerzienrath zu verleihen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische Nachrichten.

Paris, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Generalrat des Seinedepartements nahm eine Resolution an zu Gunsten allgemeiner Amnestie für alle Streit-, Press- und Versammlungsvergehen, ausgenommen diejenigen, welche gegen die Republik gerichtet waren.

Brüssel, 5. November. (W. I. V.) Die mit der Ausarbeitung eines Tarifs für die Eingangsölle des Kongostaates beauftragte Kommission trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen. In Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen hieß der Finanzminister die Mitglieder der Kommission willkommen. Zum Vorsitzenden wurde Baron Lambert ernannt. Die Kommission wird ihre Arbeiten morgen beginnen.

Rom, 5. November. (W. I. V.) Der Marquis Rugini hat anlässlich der bevorstehenden Neuwahlen zur Kammer ein Schreiben an die „Opinione“ gerichtet, in welchem er ausführt, daß er und seine Freunde mit der gegenwärtigen Richtung der auswärtigen und der inneren Politik vollständig einverstanden seien. Für Italien sei sowohl im Innern als auch nach außen hin eine lange Periode des Friedens durchaus notwendig, und diese Friedensperiode werde durch den Dreibund und durch die kräftige Verteidigung der bestehenden Institutionen gegen die Angriffe der Umsturzparteien gesichert. Ohne Frieden sei Italien nicht im Stande, seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern.

Sofia, 5. November. (W. I. V.) In der Adresse, mit welcher die Sobranje die Thronrede des Prinzen Ferdinand beantwortet und welche mittels Acclamation angenommen wurde, heißt es, die Vertreter des bulgarischen Volkes seien überzeugt, daß der Sultan alles aufbieten werde, um am Balkan die Ruhe aufrecht zu erhalten; dieselben gäben sich der Hoffnung hin, daß der erhabene Sultän bei den Mächten die zur endgültigen Lösung der bulgarischen Frage notwendigen Schritte veranlassen werde.

New-York, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Demokraten gewannen Kongresssitz in Wisconsin, Michigan, Pennsylvanien, Kansas, Nebraska und Minnesota, und wählten die Gouverneure von Wisconsin, Pennsylvanien, sowie an-

geblich auch von Michigan, Nebraska und Minnesota. Die Republikaner wählten den Gouverneur von Kalifornien, den Vizegouverneur von Pennsylvanien, je ein Kongressmitglied für Nord- und Südkarolina, zwei für Tennessee. Gegenüber einem Interviu erklärte Cleveland, das erste Wahlergebnis lege die Pflicht der Demokraten dar, an der notwendigen Revision des Tarifs festzuhalten, auf ein konsequentes Zurückgehen der Nahrungsmittelpreise hinzuwirken und die Aufstellung eines weissen Tarifs, welcher den vernünftigen Anforderungen der Regierung entspreche, zu erreichen.

New-York, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Evening Post“ schätzt die Mehrheit der Demokraten in der neuen Kammer auf 80 Sitze. Das Ergebnis der Wahl Mac Kintops ist noch ungewiß; es verläutet aber bestimmt, daß er mit kleiner Mehrheit geschlagen sei.

New-York, 6. November. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Bis jetzt haben die Demokraten eine Mehrheit von über 100 Sitzen. Die New-Yorker „Times“ schätzt die demokratische Mehrheit auf 151, der „Sun“ sogar auf 160 Sitze.

Dresden, 6. November.

### Die Wahlen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben vorgestern eine Reihe von Wahlen stattgefunden, welche für die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse des Landes von der allergrößten Wichtigkeit sind. In erster Linie handelte es sich dabei um die alle zwei Jahre stattfindende Erneuerung des Repräsentantenhauses, in zweiter um sogenannte Staatswahlen, d. h. um die Wahlen von Deputierten und Beamten seitens der wahlberechtigten Bevölkerung der Einzelstaaten. Die Staatswahlen haben zunächst freilich nur örtliches Interesse, sie sind jedoch insofern nicht ohne Einfluß auf die zukünftige Gestaltung der Dinge, als die Zusammensetzung der Behörden und gesetzgebenden Körper der einzelnen Staaten sowohl bei der Zusammenlegung des Senats, als auch bei der Präsidentschaftswahl schwer ins Gewicht fällt. Es herrscht darum schon von altersher in der nordamerikanischen Republik die Gepflogenheit, daß sich auch bei diesen Wahlen die beiden großen Parteien der Union, die Demokraten und die Republikaner, mit allen Mitteln den Sieg streitig zu machen suchen. Je nach dem Übergewicht der einen oder der anderen Partei spricht man von republikanischen und demokratischen Staaten und mit Triumph oder — mit Niederlage behaftet nimmt man es auf, wenn es gelingt, der bisher in einem Einzelstaate herrschenden Partei das Heft wieder aus den Händen zu nehmen.

Weit wichtiger als diese Wahlen sind natürlich die Wahlen zum Repräsentantenhaus, welche ein ziemlich zuverlässiges Bild der Stimmung im Lande geben und deshalb von der gesamten Bevölkerung stets mit der größten Spannung verfolgt werden. Bei den vorgestrigen Wahlen war dies in besonders hohem Maße der Fall, weil es sich um die Entscheidung von wirtschaftlichen Fragen handelte, die von der weittragendsten wirtschaftlichen Bedeutung sind und das Interesse aller Kreise und Klassen der Bevölkerung berühren. Der vorgestrige Wahlsieg sollte zeigen, ob die Menge der Wählerchaft mit der Schutzpolitik der Regierung und namentlich mit der berücksichtigten Mac Kintop-Bill einverstanden ist oder nicht. Für oder wider die Mac Kintop-Bill so lautete das Lösungswort, unter dem sich der Wahl-

kampf vollzog. Nach den heute und gestern eingegangenen Nachrichten ist das Ergebnis so ausgefallen, daß die Urheber der Bill wenig Ursache zur Freude haben werden. Die Gegner des ungeheuerlichen Zolltarifentwurfs und der Sperrzollpolitik überhaupt, die Demokraten, haben einen entscheidenden Sieg davongetragen, einen Sieg, der die weitgehenden Erwartungen womöglich noch hinter sich läßt. Das genaue ziffermäßige Ergebnis der Wahlen liegt zwar noch nicht vor, es steht jedoch außer Zweifel, daß das neue Repräsentantenhaus eine überwiegende demokratische Mehrheit aufweisen wird. Nach der Schätzung eines amerikanischen Blattes, der New-Yorker „Evening Post“, werden die Demokraten in der neuen Kammer, welche 332 Mitglieder zählen wird, über eine Mehrheit von etwa 80 Sitzen verfügen. Die Republikaner, welche bis jetzt eine Mehrheit von 24 Sitzen hatten, haben also einen großen Teil ihrer Sitze verloren und eine Niederlage erlitten, die über die Stimmung der Wählerchaft keinerlei Zweifel aufkommen läßt; denn auch bei den Staatswahlen ist es den demokratischen Bewerbern mehrfach gelungen, ihre Gegner aus dem Felde zu schlagen, so in Süd-Carolina, wo der Demokrat Tillman zum Gouverneur gewählt wurde, in Massachusetts, Rhode-Island, Virginia und noch verschiedenen anderen Staaten des Südens.

In all diesen Ergebnissen liegt eine entschiedene Verurteilung der republikanischen Zollpolitik im allgemeinen und der Mac Kintop-Bill im besonderen, eine Verurteilung, die um so bedeutamer erscheinen muß, als die Rückkehr der Republikaner zur leitenden Stellung erst zwei Jahre hinter sich liegt und die Mac Kintop-Bill erst wenige Wochen Zeit gehabt hat, ihre Wirkungen zu zeigen.

Eine unmittelbare Folge wird das Votum der Wählerchaft freilich zunächst noch nicht haben. Die Legislaturperiode des nächsten Kongresses beginnt erst im März des kommenden Jahres. Bis dahin werden also die Republikaner das Heft noch fest in der Hand haben und sich keinerlei als einer Änderung ihrer bisherigen Politik entschließen. Aber auch nach dieser Frist ist nicht darauf zu rechnen, daß es den Demokraten gelingen könnte, eine Wendung in der inneren Politik der Union durchzusetzen. Ihr Einfluß wird alsdann im besten Falle höchstens hinreichen, republikanische Ausschreitungen in der Gesetzgebung hintanzuhalten, nicht aber eine gegenteilige Politik herbeizuführen. Hierzu wäre es nötig, daß auch im Senate die Demokraten die Mehrheit hätten, denn nur, wenn Senat und Repräsentantenhaus einem Geheize zustimmen, kann dasselbe nach der nordamerikanischen Verfassung Gültigkeit erlangen. Gegenwärtig aber verfügen die Republikaner im Senate noch über eine Mehrheit von 47 Stimmen und bei dem für den Senat geltenden Wahlmodus ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sie vor dem Jahre 1893 aus der Stellung als führende Partei verdrängt werden könnten. Außerdem ist der Präsident der Union, dessen Amtsperiode erst in zwei Jahren abläuft, ausgeprägter Schutzpolizist, welcher Umstand der Möglichkeit gleichfalls hindernd im Wege steht, daß das republikanische Regiment sofort durch ein demokratisches ersetzt werden könnte. Man wird sich also zunächst damit zufrieden geben müssen, daß eine Änderung der nordamerikanischen Sperrzollpolitik wenigstens in die Nähe gerückt ist. Für die nächsten Jahre aber ist jedenfalls noch nicht darauf zu rechnen.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 5. November. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstdurchlaucht sich gestern vormittag nach dem Entenfang begeben hatte, traf nach Beendigung der

Jagd wieder im Neuen Palais ein. Dort begrüßte Se. Majestät das griechische Kronprinzenpaar, Höchst- welches kurz zuvor zum Besuche der Majestät nach Potsdam gekommen war. Später konferierte der Monarch mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes und den Chefs des Marinekabinetts und des Militärkabinetts. — Heute vormittag erließ die Kaiser Regierungsbefehle und erteilte Audienzen.

Die Arbeiterschutzkommission des Reichstags nahm heute die am Anfang Juli unterbrochenen Sitzungen wieder auf und begann ihre Beratungen mit der ersten Lesung des Artikels 5 der Gewerbeordnungsnovelle, welcher den § 154 umgestaltet.

Der letzte will in seiner neuen Fassung die Bestimmungen über die Arbeitsordnungen, über die Arbeiterarbeit, die Arbeit der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen, sowie über die Beschäftigung außer wie bisher auf Gütern und Werften auch auf Zimmerhöfen und andere Gebäude, sowie auf solche Bergwerken, über Tage betriebene Gruben und Gruben, welche nicht bloß vorübergehend oder in geringerer Umfang betrieben werden, ausgedehnt werden. Es werden ferner die genannten Bestimmungen mit Ausnahme derjenigen über die Arbeitsordnungen auch auf Werften erstreckt werden, in welchen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Anwendung gelangen, jedoch soll der Quaderbau für gewisse Arten von Betrieben Ausnahmen von den Vorschriften über die tägliche Beschäftigung der Kinder und jugendlichen Arbeiter, über die Regelung der Beschäftigung im Wege der Rollen, Verordnungen ganz oder teilweise ausgedehnt werden können. Nach einer längeren Erörterung wurde der Artikel 5 der Novelle ohne prinzipielle Änderung angenommen. Auf den Antrag des Abg. Jahn, v. Stumm wurde nur die dem Bundesrat gewährte Ausnahmebefugnis für gewisse Arten von elementare Kraft betriebenen Werften auf die Reichswehr für die Wittagspauze für Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche ein Handstehen zu belegen haben, ausgedehnt und auf den Antrag des Abg. Müller (Südwest) bezogen auf die Vorschriften über die schriftliche Angabe der Arbeitgeber an die Kreispolizeibehörde bezüglich der Beschäftigung von Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeitern. Ferner wurde ein Antrag des Abg. Jahn angenommen, nach welchem die Bestimmungen, die auf Grund des § 154 erlassen werden, dem Reichstage zur Kenntnisnahme mitgeteilt werden sollen. Weitere Änderungen wurden am 6. 154 nicht vorgenommen. Es war zwar eine große Zahl von Anträgen auch seitens anderer Abgeordneter gestellt. So wollte der Abg. Jahn eine Enquete veranstaltet werden über die Frage der Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen auf das Handwerk und die Hausindustrie und nach Beendigung derselben ein hierzu bezüglicher Spezialgesetz vorgelegt haben. Der Abg. Wölmer wünschte, daß dem Reichstage das Recht zur Korrektur der auf Grund der Ausnahmebefugnis vom Bundesrat getroffenen Bestimmungen gewährt würde. Die Sozialdemokraten wünschten, daß alle Ausnahmebefugnisse des Bundesrats gestrichen und lächerlicher Verordnung im allgemeinen die Ausdehnung einzelner Bestimmungen der Gewerbeordnung auf das Handwerk vorbehalten würde. Der Abg. v. Kell-Kogon wollte den Junagern bestimmte Rechte gewährt werden. Alle diese Anträge wurden jedoch abgelehnt. Schließlich vereinigte sich bei der Annahme des durch die oben erwähnten Änderungen umgestalteten § 154 bis auf die Sozialdemokraten und Freisinnigen sämtliche Parteien.

München, 5. November. Der Reichskanzler General v. Caprivi ist heute vormittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Ministerpräsidenten Jahn, v. Trautskirchen im Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten, sowie von dem preussischen Gesandten Grafen zu Hatzfeld, den Mitgliedern der Gesandtschaft, dem bayerischen Gesandten in Berlin Graf Lerchenfeld-Rösering und dem Generaldirektor der Staatsbahnen Schnorr v. Carolsfeld empfangen worden. Se. Königl. Hoheit der Prinzregent erteilte nachmittags um 1 Uhr im Beisein des Oberkammerers Jahn, Perger v. Perglas und des kleineren Hofdienstes dem Reichskanzler General v. Caprivi Audienz und geruhte, denselben den Hubertusorden zu überreichen. Eine halbe Stunde später machte der Prinzregent dem Reichskanzler im Palais der preussischen Gesandtschaft einen Gegenbesuch. Nach demselben begab sich der Reichskanzler zu Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Ludwig, Rupprecht und Arnulf im Wittelsbacher Palais und demnächst zum

## Kunst und Wissenschaft.

Ihre Majestät die Königin geruhte heute mittag der akademischen Werkstatt und den Schülerwerkstätten des Hofrats Professor Pauwels Allerhöchstherrlichen Besuch abzustatten und dieselbst einige Bilder von Schülern anzusehen.

H. Hoftheater. — Neustadt. — Am 5. November: „Ein Volksfeind“. Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. (Zum ersten Male)

Es ist zunächst hervorzuheben, daß sich dieses Stück ungefähr in demselben Maße bühnenwirksam und fesselnd für die Zuschauer erwiesen hat, wie „Die Stützen der Gesellschaft“, obgleich es viel einseitiger und farbloser ist, als diese Arbeit und daher bei dieser Art an Quellpunkten des rein menschlichen Interesses wohl ein kürzeres Bühnenleben in Aussicht stellt. Dennoch kann der Gesamterfolg ein sehr befriedigender genannt werden und die Aufführung hat dazu wesentlich beigetragen. Die Einarbeitung durch den Hrn. Spielleiter Wards war vortrefflich, die Besetzung der Hauptrollen eine glückliche, von vassenden Kräften in ihrer Wirkung begünstigt. Man kann diese letztere Bezeichnung, abgesehen von den verschiedenen Schwierigkeiten der Aufgaben, auf alle die hierher gehörigen Personen gleichmäßig anwenden: auf Hrn. Wiers, die Frau des Guinand und Polig, sowie die Herren Smoboda, Schubert, Bauer und Pink, welche den Dr. Stockmann, dessen Frau und Tochter, den Bürgermeister, den Gerbermeister, den Redakteur und

den Buchdrucker in angespannter Umgebung mit jener Lebensmühsamkeit aufstatten, die Ibsen in diesen Werken auf den höchsten Grad seines realistischen Strebens zugeführt hat. Dr. Wiers hatte dann außerdem Gelegenheit und ergreift sie mit überraschender Gestaltungskraft, seinen Gelben der Titelrolle mit einer reichen Individualisierung und seinen koloritvollen Licht- und Schattenebenen auszustatten. Es wurde das dem Künstler diesmal besonders erschwert, weil der gute Dr. Stockmann unter der großen Schicksalspeitsche des Verfassers fast während des Verlaufes von fünf Aufzügen unablässig dahinstirbt und dabei als ein Temperaments- und Gemütsmensch von kurzem Bestehen und immer neuen Entschlüssen eine wahrhaft aufreibende Anstrengung der Sprach-Lungenorgane auf sich zu nehmen hat. Da heißt es rasch sein und mit den Stunden gehen, wenn es darauf ankommt, in Rede und Spiel Mäandrierungen anzubringen. Und dennoch waren diese in Fülle vorhanden. Solche nicht jedem Darsteller erreichbare Hilfsmittel leisten die besten Dienste, wenn es das Publikum in ausdauernder Teilnahme mit ansehen soll, wie der Held eines Stückes stundenlang mit erhobenen Händen und erregten Worten, oft dabei von seiner Frau unterstützt, umbestimmt, um sich die Bosheit und den Unverstand seiner Mitmenschen abzuwehren und in der grauamen Kaufschale seiner Verhältnisse das kleine Loch zu suchen, welches zwischen Glend und Schande ins Freie hinausführt.

Der gebildete Teil der Theaterfreunde hat sich bei Ibsen schon daran gewöhnt, daß derselbe im Drama kein abgeschlossenes harmonisch gestaltetes

Kunstwerk und keine poetische Erhöhung und Verklärung der Wirklichkeit erblickt, sondern nur die Gelegenheit, eine beliebige Anzahl von Vorgängen als ein Spiegelbild der Wirklichkeit kernisch vorzuführen, treu, wahr, immer von einer bestimmten Tendenz erfüllt, aber allerdings auch mit allem Ballast von Unvollkommenheiten, Breiten und Geschmacklosigkeiten besetzt, welche die öde Flachheit des Alltäglichen giebt. Solche Szenen schließen zweiten nicht mit einem Punktum, sondern mit einem Semikolon, wie z. B. die, welche dieses Stück ausmachen. Der Dichter berührt das nicht weiter, denn es kommt ihm nicht auf einen psychologischen Ausklang der Handlung und der vorgeführten Menschenschicksale, sondern auf die dramatische Aussprache eines Gedankenganges, vielleicht nur eines Problems an. Dies giebt eine Arbeitsfreiheit, die ganz unerwünscht ist und den Kunstverstand der meisten Zuschauer noch durch den Reiz einer dreifachen Neugier hypnotisiert.

Im vorstehenden Drama ist der darin erwiesene Grundgedanke zwar ein alter, aber von großem Wert und verdient der „kompakten Masse“ immer wieder in anderer Gestalt vorgeführt zu werden. Ibsen hat dieser „Masse“ ihre Dummheit und ihren Dünkel bei empfindlichsten Mangel an Seelenadel so geistreich als überzeugend auseinandergesetzt. Er bedient sich dabei in seiner beliebten und hier sehr wirksamen Weise eines nur schwachen Gefäßes. Der Dr. Stockmann, der sich als Stilist möglichst viele Ausdruckszeichen bei seinem Korrektur bestraft und nach Schluß des Stückes schwerlich im Stande sein wird, durch wissenschaftliche Auffgabe seine Familie vor dem Verhängern zu schützen, übernimmt

es, einer Volksversammlung ihre tiefe Verkommenheit klar zu machen. Was er dabei über die Schwachheit der Behörden einfließen läßt, wird seine Verehrer wieder bei der Gegenpartei finden, und so haben denn Alle Ursache, recht vergnügt nach Hause zu gehen. C. B.

### Befestigter Obzeig.

Gedächtnisrede von Waldemar Urban (Fortsetzung)

Hr. Warhod O'Fennor ließ die funkelnden Blide einen Augenblick auf der hübschen, blonden Claire Walter ruhen, die ihre Augen sofort tief erröthend senkte. Wie gern hätte sie die armen kleinen zwei Silben wieder zurück, die sie unwillkürlich, fast unbewußt ausgestoßen hatte. Frau v. Treknig beobachtete dieses Intermezzo mit gerunzelter Stirn und eifersüchtigen Blicken.

„Aber Herr O'Fennor!“ sagte sie mit liebenswürdigem Vorwurf, „wir hoffen auf eine Ausklärung oder Erklärung der schon bestehenden Differenzen, statt dessen geben sie nur Anlaß zu neuen.“

„Ich werde ihnen sofort erklären, Frau Oberhofmeisterin, was zu erklären ist,“ sagte Herr O'Fennor, indem sich seine Lippen zu einem überlegenen Lächeln krümelten. „Es ist eine der größten Kalamitäten, in die der Mensch geraten kann, wenn er klüger oder dämmer zur Welt kommt, als die große Mehrheit seiner Mitmenschen und je weiter sich jemand von der goldenen Mittelstraße, von der Durchschnittsintelligenz, von der Mittelmäßigkeit entfernt, um so größer ist das Unverhältniß, womit ihm seine Zeitgenossen ent-